

Zimmer aus Schönlinde. Das benachbarte Grabmal in Form eines Obelisken mit einem Porzellanmedaillon mit dem Portrait des Verstorbenen ist eine Erinnerung an den Gravurmeister und Fachlehrer der Glasschule *Carl Pietsch (1823–1883)*. Zu den monumentalen Werken in dieser Reihe gehören zwei Kapellen. In der ersten von ihnen befinden sich die Grabmale der Geschäftsleute *Emanuel Stelzig (1787–1862)* und *Anton Schimmel (1801–1868)*. In der anliegenden Nischenkapelle befindet sich das figurale Grabmal des Glasfabrikanten *Joseph Conrath (1800–1853)* und seiner Tochter *Therese (1842–1863)*. In der Nischenkapelle stehen auf einem Sockel zwei Engel. Der linke mit gefalteten Händen wurde von Joseph Max gefertigt, der rechte mit Anker und Kranz stammt aus der Werkstatt von Emanuel



Nordwestlicher Teil der Friedhofsmauer mit dem Grabmal der Familie Rasch, den Grabmalern von Carl Pietsch, Emanuel Stelzig, Anton Schimmel, Joseph Conrath und seiner Tochter Therese sowie von Franz Zahn.

Max. Zu den weiteren wertvollen Werken zählen beispielsweise das Grabmal mit einer allegorischen Figur der Hoffnung, das *Franz Zahn (1823–1858)* gehört, und das Grabmal von *Maria Anna Conrath, geb. Hesse (1801–1841)* mit Tochter *Clementine (1864–1877)*, das Franz Neusar aus Prag anfertigte. Aus der Werkstatt desselben Bildhauers stammt auch das Grabmal mit einer allegorischen Figur des Glaubens in gotisierender Architektur, das für den Geschäftsmann *Franz Zahn (1791–1842)* und seine Gemahlin *Amalia, geb. Rothe († 1834)* angefertigt wurde.

Weitere wertvolle Werke bilden gemauerte Nischen, in die figurale Grabmale gesetzt wurden. Das erste Grabmal in Form einer trauernden Frau unter einem Kreuz, das teilweise von einem Trauerschleier verdeckt ist, gehört *Maria Therese Lissner (1797–1833)* und stammt aus der Prager Werkstatt von Franz Neusar. Es folgt die Gruft der *Familie Helzel*. Der gemauerte Bau mit tiefer Nische trägt ein dreieckiges Tympanon, das mit Relieffiguren von Engeln verziert ist, die einen Kranz aus Eichen- und Olivenblättern tragen. In der Mitte der Nische ist ein Altar mit Kreuzigungsmotiv. Das große Kreuz mit dem gekreuzigten Christus ist teilweise in einen Trauerschleier gehüllt. Am Fuße des Kreuzes befindet sich eine Erdkugel, um die sich eine Schlange windet. Zwischen den Konsolen der Mensa ist eine Tafel angebracht,



Grabmal von Maria Anna Conrath und ihrer Tochter Clementine.



Grabmal von Franz und Amalia Zahn.

die an den Glashändler *Johann Anton Helzel (1748–1827)* erinnert. An der Ost- und der Westwand befinden sich weitere Grabmale, die der Angehörigen der *Familie Helzel* gedenken, ebenso wie kleinere Schrifttafeln rechts und links vom Altar. Das letzte Grabmal in der Reihe gehört dem Glashändler *Franz Anton Knechtel (1756–1822)*. Es handelt sich um ein figurales Grabmal, das eine klagende Frau darstellt, die eine Vase mit locker herabgelassener Draperie umarmt, und auf die Ikonographie des Todes Jesu Christi verweist.



1/ Grabmal von August Schimmel.

2/ Details des Grabmals von Johann Christoph und Maria Elisabeth Zahn.

3/ Detail des allegorischen Reliefs am Grabmal von Ignaz Krause.

4/ Klageweib vom Grabmal von Franz Anton Knechtel.

5/ Detail des Grabmals von Franz Ignaz und Maria Josefa Krause.



Grabmal der Familien Heinrich und Conrath.

Restaurierung der Grabmale

Um den alten Friedhof in Steinschönau kümmert sich seit 2004 der Bürgerverein SONOW. Dieser tat sich 2016 mit dem Partnerverein Freunde und Partner von Kamenický Šenov/Steinschönau und Umgebung e. V. aus Rheinbach zusammen und seitdem arbeiten sie gemeinsam an der Rettung des Geländes des alten Friedhofs. Gerade in Rheinbach fanden nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche vertriebene Steinschönauer Familien ein Zuhause.

Seit 2007, als der Wiederaufbau des alten Friedhofs begann, kommt es zur allmählichen Stabilisierung und Restaurierung der erhaltenen Grabmale. Finanziell unterstützt werden die Restaurierungsarbeiten vom Bezirk Liberec, dem Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, der Stiftung Preciosa und zahlreichen weiteren Spendern. Durch die Förderung „Europa bei uns zuhause“ beteiligt sich das Bundesland Nordrhein-Westfalen an der Erneuerung. Mit der Instandhaltung des Geländes hilft die Stadt Steinschönau.

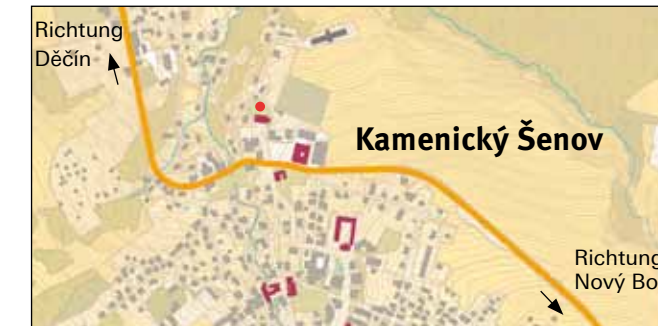
GPS-Koordinaten

N 50.7773508°, E 14.4688572°

Weitere Informationen unter

www.npu.cz/uop-liberec

Abschnitt Präsentation von Denkmälern



Herausgegeben vom Nationalinstitut für Denkmalpflege, Zweigstelle Liberec im Rahmen des Projekts Präsentation von Denkmälern, 2023

ISBN 978-80-87810-57-6

Text: Jana Kurešová

Historische Dokumentation: Reprografie aus PALME, Harry. *Kamenický Šenov a jeho Starý hřbitov. Pomníky a lidé pod nimi pochovaní, jak vypadali, jací byli, čím se živili a kde bydleli*. Kamenický Šenov, 2018, s. 53, 60.

Fotos: Michael Čtveráček, Jana Kurešová

Karte: © ČÚZK, Vladimír Vrabec

Grafische Gestaltung: Michael Čtveráček

Ausgewählte Literatur:

PALME, Harry. *Kamenický Šenov a jeho Starý hřbitov. Pomníky a lidé pod nimi pochovaní, jak vypadali, jací byli, čím se živili a kde bydleli*. Kamenický Šenov, 2018.

JAKUBCOVÁ, Zuzana und Jana KUREŠOVÁ. *Cestou k zapomenutí. Výrobci a tvůrci náhrobních kamenů na hřbitovech Českolipska od poloviny 19. století do druhé světové války*. 1 Teil. *Fontes Nissae – Prameny Nisy XVIII*, 2017, 2, S. 51–69.

JAKUBEC, Pavel und Jana KUREŠOVÁ. *Cestou k zapomenutí. Výrobci a tvůrci náhrobních kamenů na hřbitovech Českolipska od poloviny 19. století do druhé světové války*. 2 Teil. *Fontes Nissae – Prameny Nisy XX*, 2019, 1, S. 39–53.

PRAHL, Roman et al. *Umění náhrobníku v českých zemích let 1780–1830*. Prag, 2004.

HNOJIL, Adam. *Josef Max. Sochařství pozdního neoklasicismu v Čechách*. Prag, 2008.



Gesamtansicht des Geländes der Kirche zur Geburt des Hl. Johannes des Täufers



STEINSCHÖNAU
Alter Friedhof

STEINSCHÖNAU | Alter Friedhof



Steinschönau liegt im reich modellierten Terrain an der Grenze zwischen dem Böhmischem Mittelgebirge und dem Lausitzer Gebirge.

Erstmals erwähnt wurde das Dorf Schönau (Sonow) mitsamt Pfarrkirche im Jahr 1352. Es gehörte zur Herrschaft Böhmisches Kamnitz, der es bis 1848 angehörte. Die urbanistische Struktur des ursprünglich landwirtschaftlich geprägten Hufendorfes wurde allmählich von der sich entfaltenden Glasmacherei verändert. Diese erlangte bereits im 16. Jahrhundert Bedeutung in der Region. Zu ihrer größten Blüte kam es vor allem in der Zeit ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. 1856 wurde eine Glasschule gegründet. Es handelt sich um die älteste Glasschule der Welt. Das Geschick der hiesigen Handwerker und die Geschäftserfolge der Glashändler führten zum Aufschwung und zur Prosperität der Gemeinde. Dank dessen wurde sie 1849 zur Marktgemeinde und schließlich im Jahr 1900 zur Stadt.

Der alte Friedhof gehört zum Areal der Kirche zur Geburt des hl. Johannes des Täufers, die sich nordwestlich vom Stadtzentrum in der Nähe der Straße von Haida nach Böhmisches Kamnitz befindet. Seit 1964 ist das Areal ein Kulturdenkmal und unter der Registernummer 25406/5-3034 im Zentralverzeichnis der Kulturdenkmäler der Tschechischen Republik eingetragen.

Areal der Kirche zur Geburt des hl. Johannes des Täufers



MIT GLAS UNTERNAHMEN DIE SCHÖNAUER WEITE HANDELSREISEN. ZUNÄCHST MIT EINEM SCHUBKARREN VOLLER GLASMASSE UND EINEM GRAVIERGERÄT, WIE UNS DARÜBER GEORG FRANZ KREYBICH (1662–1736) VON SEINEN REISEN BERICHTETE, ODER SPÄTER MIT SCHWEREN, BIS OBEN HIN MIT GLAS BELADENEN FUHRMANNSWAGEN. DIESE REISEN FÜR DEN BROTERWERB FÜHRTEN SIE BEISPIELSWEISE NACH MOSKAU, LONDON, LISSABON ODER SMYRNA, UND IN DER REGEL KEHRTEN SIE NICHT MIT LEEREN TASCHEN VON DIESEN WEITEN REISEN ZURÜCK. AUS DEM AUSLAND BRACHTEN SIE EXOTISCHE FRÜCHTE, STOFFE, BUNTMETALLE ODER AUCH NUR GETREIDE MIT, DAS SIE AUF DEM RÜCKWEG AUF DEN MÄRKTEN DER GROSSEN STÄDTE DER MONARCHIE GEWINNBRINGEND VERKAUFTEN. ZUR VEREDELUNG VON HOHLGLAS KAM NACH 1724 AUCH DIE HERSTELLUNG REPRÄSENTATIVER LEUCHTER HINZU, MIT DER JOSEF PALME IN PARCHEN BEGANN. ZUSAMMEN MIT DER GLASHERSTELLUNG UND -VEREDELUNG LEBT DIESE TRADITIONELLE PRODUKTION IN STEINSCHÖNAU WEITER.

Die heutige Kirche zur Geburt des hl. Johannes des Täufers wurde in den Jahren 1715 bis 1718 offenbar nach einem Projekt des italienischen Architekten Pietro Paolo Columbani gebaut. Die vorhergehende Kirche stand wahrscheinlich weiter nördlich und wurde nach Fertigstellung des neuen Gotteshauses abgerissen. Die feierliche Weihe fand im Jahr 1718 am Tag des hl. Wenzels statt. Der Turm wurde erst 1754 an die Kirche angebaut. Der Friedhof, der heute nur an die Nordseite der Kirche angrenzt, umgab diese ursprünglich von allen Seiten. Das Friedhofsgelände wurde von einer Steinmauer abgegrenzt und war über zwei Eingänge zugänglich. Der Zugang war über die Treppe gegenüber dem Haupteingang zur Kirche möglich, die bis heute erhalten ist. Der zweite Eingang befand sich hinter dem Kirchturm. Zum Gelände gehörte ebenfalls ein Leichenhaus, das im nördlichen Zipfel des Friedhofs stand.

Ende des 18. Jahrhunderts war der südliche Teil des Friedhofs bereits voll belegt und um 1820 wurde er aufgelöst. 1826 wurde der südwestliche Teil der Friedhofsmauer abgerissen und gleichzeitig wurde die 1726 erbaute Friedhofshauptpforte über der Treppe niedrigerissen. An ihrer Stelle wurde die heutige Eingangspforte mit Steinsäulen und Vasen gebaut. Im dritten Quartal des 19. Jahrhunderts war die Kapazität des ganzen Friedhofs fast belegt, deshalb legte die Gemeinde 1883 nordöstlich der Kirche einen neuen Friedhof an. In demselben Jahr wurde der alte Friedhof offiziell geschlossen und 1910 eingeebnet. 1935 waren hier 84 Grabmale registriert. Gegenwärtig sind 50 von ihnen erhalten.



Südseite des Friedhofs im Jahr 1935. Foto H. Palme.



Südseite des Friedhofs vor 1910. Foto H. Palme.

Grabmale auf dem alten Friedhof

Die erhaltenen Grabmale stammen aus der Zeit zwischen 1767 und 1883. Eine Ausnahme stellt das Grabmal der Familien Heinrich – Conrath dar, das erst 1910 angeschafft wurde. Typologisch handelt es sich um figurale und architektonisch konzipierte Werke. Das verwendete Material ist überwiegend Sandstein, in geringerem Maße ergänzt von Marmor, Trachyt, Schiefer und Metall- oder Porzellan-elementen.

Einige Grabmale stammen aus den Werkstätten bedeutender Steinmetze und Bildhauer – beispielsweise Joseph und Emanuel Max, die aus dem nahegelegenen Johannesdorf bei Bürgstein stammten, Leopold Zimmer aus Schönlinde, Franz Neusar aus Prag oder Josef Seiche aus Teplitz.

Die beiden ältesten erhaltenen Grabmale sind aus dem Rokoko. Das erste von ihnen ist das Grabmal des Müllers und Glashändlers

Johann Christoph Zahn (1682–1767) und seiner Ehefrau Maria Elisabeth (1691–1766), das in den nördlichen Teil der Friedhofsmauer eingesetzt ist. Das zweitälteste Grabmal finden wir in der Nähe des Kirchturms an der nordöstlichen Seite der Zaunmauer und es gehört dem Glashändler Johann Jacob Hölzel (1712–1769). Zwischen diesen zwei Grabmalen befinden sich siebzehn Werke. Von ihnen ragen die Grabmale hervor, die der Familie des Glashandelsreisenden Andreas Lissner (1784–1808) und dem Glashändler Jacob Kromer (1788–1829) gehören. Beide Grabmale zierte ein Relief der Allegorie des Todes, das zwei sich zueinander neigende Bäume zeigt, zwischen denen links unten der Sonnenuntergang dargestellt ist, der das Lebensende symbolisiert, während die Seele in Form eines Schmetterlings zum Himmel aufsteigt. Dasselbe Motiv finden wir auf den Grabmalen der Angehörigen der Familie Krause. Die drei Grabmale von Familienmitgliedern der Familie Krause befinden sich in einer großen Segmentbogennische,

die von einem lateinischen Kreuz gekrönt wird. Das zentrale figurale Grabmal von Franz Ignaz Krause (1787–1856) und seiner Frau Maria Josefa (1790–1869) mit einer Skulptur des Glaubens stammt aus der Werkstatt des Prager Bildhauers Emanuel Max. Es folgen die Grabmale des Glashändlers Franz Vogel (1838–1815) und seiner vierten Gemahlin Maria Anna, geb. Richter (1758–1820). Beide Grabmale zierte zwischen Pilastern das Relief eines Engels mit zur Erde gerichteter Fackel, deren erlöschende Flamme das endende Leben darstellt. Die Architektur der Grabmale ist mit reicher floraler Ornamentik verziert, die mit der Symbolik des Todes bzw. des ewigen Schlafes in Verbindung steht.

Der nordwestliche und westliche Teil der Friedhofsmauer ist mit 26 Grabmalen bestückt. Zu den außergewöhnlichen Werken in dieser Reihe gehört das figurale Grabmal mit einer Skulptur Christi mit erhobener rechter Hand und der linken Hand auf dem Herzen, das der Familie Rasch gehört. Autor des Werks war der Bildhauer Leopold



Gesamtansicht des alten Friedhofsgeländes an der Kirche zur Geburt des Hl. Johannes des Täufers.